**Zeitschrift:** Wissen und Leben
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** 4 (1909)

**Artikel:** Die Moral des Testierens
**Autor:** A.B.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-749436

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Es wird ein Ruhmestitel der Verfechter des reformatorischen Liberalismus in der deutschen Wissenschaft bleiben, von Lorenz von Stein, F. A. Lange, Schäffle, A. Wagner, Schmoller, Brentano, Herkner usw., dass sie in schweren Zeiten eine weitherzige, von grossen Gesichtspunkten ausgehende, kräftige Sozialpolitik gegen die Angriffe von rechts und links verteidigt haben. Das unvergängliche Verdienst dieser bahnbrechenden deutschen Sozialpolitiker, gegen die man noch Mitte der neunziger Jahre die Staatsgewalt zu einem Einschreiten veranlassen wollte, ist es, dass sie den Zug nach links im Sinne einer aufrichtigen Arbeiterfreundlichkeit verstärkt und die manchesterliche Richtung erbarmungslos in ihrem Einflusse zurückgedrängt haben. Wir haben es dank dieser Richtung heute glücklicherweise soweit gebracht, dass selbst ein von einer Studienreise aus Amerika zurückkehrender preussischer Regierungsrat am Schlusse einer sozialpolitischen Schrift ungehindert die Worte schreiben darf: „Fremd ablehnend stand ich der modernen Arbeiterbewegung gegenüber; gegen sie und gegen die, welche ihr Vorschub leisten, wollte ich Material gewinnen. Mir ist geschehen, wie wohl jedem aus unsern Reihen, der ehrlich um diese Frage sich müht: Ich fand Probleme, wo ich Axiome wähnte. Manche Wünsche unserer Arbeiterschaft, die ich vordem verständnislos überhörte, halte ich heute für ernstlich diskutabel".

DR PAUL GYGAX

□□□

# DIE MORAL DES TESTIERENS

Im vergangenen Januar hat F.-H. Mentha in Wissen und Leben einen Vortrag über *„La morale du testament"* als Einleitung zu einem Diskussionsabend gehalten. Die Neuheit und Kühnheit seiner Ideen, die meisterliche literarische Form, in der sie dargeboten wurden, haben tiefen Eindruck gemacht, und das Gespräch mit manchem Leser hat mir bewiesen, dass sie nicht vergessen, sondern durch die Distanz noch interessanter geworden sind.

Vor kurzem ist nun der Vortrag im Verlag des Foyer solidariste in Saint-Blaise erschienen; wer sich ihn kommen lässt, wird darin eine Quelle reicher Anregung finden.

Die Grundidee Menthas ist folgende: Wer von dem Kulturwert des persönlichen Eigentums überzeugt ist, der soll sein Vermögen weder ganz noch teilweise Kollektiveigentümern, wie frommen oder wohltätigen An-

stalten, Vereinen und Stiftungen vermachen; er begeht damit eine Inkonsequenz. Wie er in seinem Leben über die Verwendung seines Eigentums bestimmt hat, so möge er das nach seinem Tode tun, dadurch, dass er Personen als Erben einsetzt, von denen er annimmt, dass sie in seinem Sinne handeln werden. Er kann so für die Menschheit mehr leisten, als wenn er den Lebenden die Pflicht abnimmt, für die Armen und Elenden zu sorgen.

Allzu häufige Vermächtnisse anti-individualistischer Art haben anderswo ähnliche Ideen ausreifen lassen. Vor einigen Tagen sind die Memoiren John D. Rockefellers erschienen, die Gedanken enthalten, von denen sich einige merkwürdig mit denen Menthas decken. An einer Stelle sagt er zum Beispiel: „Wohlfahrtsunternehmungen zu dotieren, die eigentlich von andern unterstützt werden müssten, ist nicht rätlich. Ein solches Schenken dient nur dazu, die natürliche Quelle der Wohltätigkeit versiegen zu lassen.“ Und an einer andern:

„Der Arme hilft bereitwilligst dem Missgeschick ab, das die Familie oder den Haushalt seines Nachbarn betroffen hat. Der Reiche, der Geld gibt, muss, wenn seine Gabe von wirklichem Nutzen sein soll, den betreffenden Fall genau untersuchen. Er muss versuchen, die zugrunde liegenden Verhältnisse zu verbessern und Mißstände abzustellen. Da er nicht in der üblen Lage ist, sich Hals über Kopf entschliessen zu müssen, sollte er sein Unternehmen gleichsam vom wissenschaftlichen Standpunkte aus beginnen. Ohne vorausgegangenes Studium der Gründe des Missgeschickes, dem abgeholfen werden soll, bleibt das Geld immer eine unzulängliche Hilfe, ist die Ausgabe immer unwirksam.

„Grosse Hospitäler, die von selbstlosen, aufopferungsfähigen Männern und Frauen begründet werden, verrichten ein bewunderungswürdiges Hilfswerk. Aber nicht weniger bedeutsam erscheinen mir wissenschaftliche Forschungen, die bisher noch unbekannte Tatsachen über Krankheiten zutage fördern und Mittel finden, durch die Krankheiten gelindert oder gar beseitigt werden können.

„Kranken und Bekümmerten zu helfen, sind Mitleidige allzu gern bereit. Dem Forscher aber, der danach strebt, die Ursachen der Krankheit aufzudecken und zu beseitigen, Geldmittel zur Verfügung zu stellen, das reizt nur wenige. Die erste Art der Hilfeleistung appelliert an das Gefühl, die andere aber entspringt verstandesmässigem Denken.“

Und doch haben wir gegenwärtig schon wunderbare Fortschritte auf diesem Gebiete des wissenschaftlichen Schenkens — so will ich's 'mal nennen — gemacht. Überall in der Welt sieht man mehr und mehr ein, dass man die grossen Fragen der Philanthropie mit blossen Gefühlsimpulsen nicht lösen kann, und überall beginnt man jenen mutigen Männern und Frauen, die sich praktischen und vornehmlich wissenschaftlichen Aufgaben widmen, Unterstützungen jeder Art zuteil werden zu lassen. Wir machen stets die Erfahrung, dass Individuen intelligenter sind als Kollektivitäten, dass alles wirklich Grosse und Neue stets von ihnen ausgeht; was sollten wir nicht, wo natürliche Erben fehlen, durch ein Testament dafür sorgen, dass ein Individuum etwas leisten kann, das ihm sonst unmöglich wäre? Kollektivitäten — Mentha und Rockefeller lassen es durchblicken — sind doch immer in Gefahr, sich durch Sentimentalitäten und Phrasen beherrschen zu lassen.

A. B.